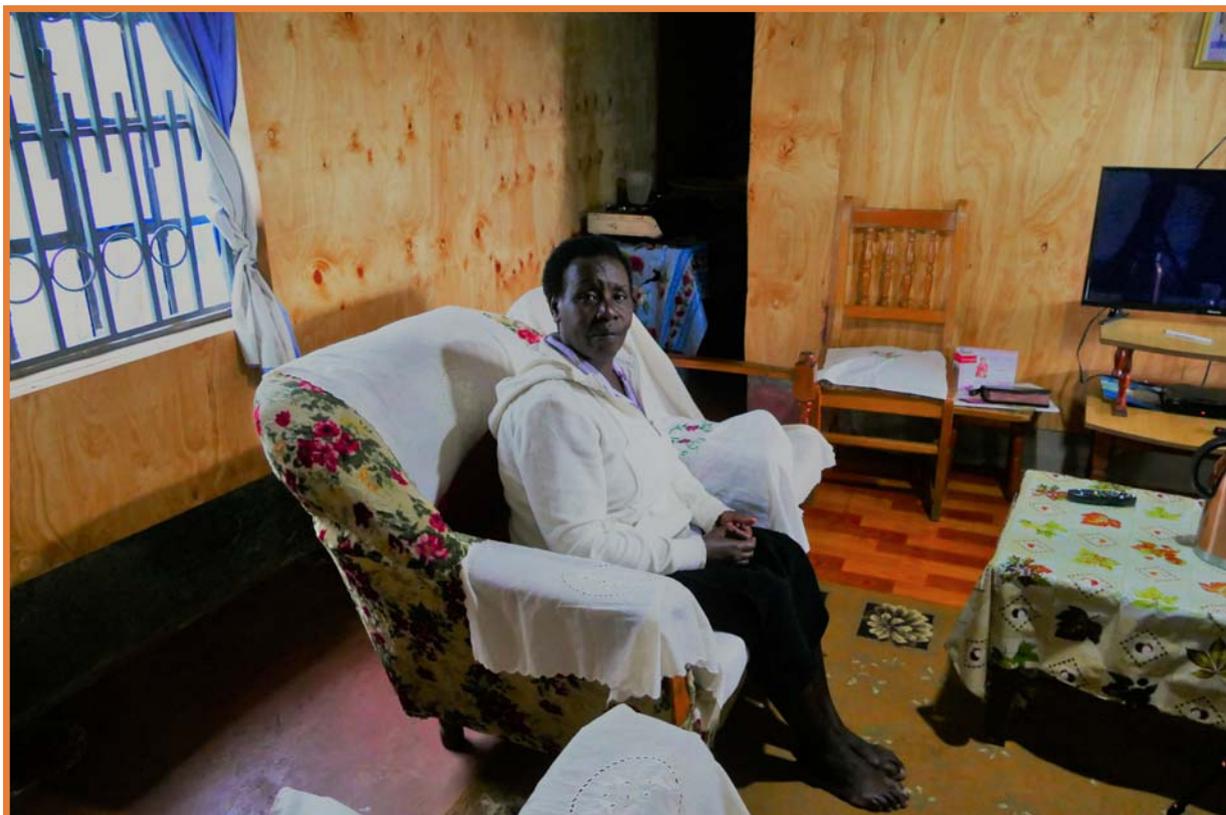




Lebensverlauf und soziale Mobilität in Afrika

Dossier von Dr. Lena Kroeker



Sich in der Mitte von etwas zu befinden bedeutet, dass mindestens eine weitere Kategorie vorhanden sein muss, z.B. Oben – Mitte – Unten. Im Fall der **Mittelschicht** einer Gesellschaft bedeutet dies, dass ihren Mitgliedern **einerseits ein weiterer Aufstieg nach oben offensteht**, zum Beispiel durch **Bildung** und **Arbeit**, gute **Beziehungen** in reichere Kreise oder auch durch **Heirat**. Andererseits sieht sich die Mittelschicht beinahe **ständig der Gefahr des Abstiegs** ausgesetzt. Gründe dafür können zum Beispiel der **Verlust des Arbeitsplatzes, Krankheit** und Pflegebedürftigkeit, aber auch **Tod oder Scheidung** sein. In Afrika geht ein sozialer Auf- oder Abstieg, der auch **soziale Mobilität** genannt wird, häufig mit einer **geographischen Mobilität** einher. Oft **migrieren Aufsteiger aus der ländlichen Peripherie in das urbane Zentrum** und nutzen den ländlichen Raum als Zufluchtsort bei einem sozialen Abstieg.

Mobilität (im geographischen wie auch im sozialen Sinne) lässt sich oft an Lebensphasen koppeln. Kinder und Jugendliche sind von der Versorgung durch Erwachsene abhängig, und **viele Kinder wachsen in Afrika nicht bzw. nicht ausschließlich bei ihren Eltern auf**, sondern zumindest **zeitweise im**

Sprachen in Afrika

Es gibt in Afrika etwa 2500 Sprachen. Fast jeder wächst mehrsprachig auf, denn neben der lokalen Sprache werden in der Schule oft weiterhin die Kolonialsprachen Englisch, Französisch, Portugiesisch oder auch Arabisch im Unterricht verwendet. Die am weitesten verbreitete Sprache in Ostafrika ist Kiswaheli, in Westafrika ist Hausa eine wichtige Verständigungssprache. Eine Karte mit den afrikanischen Sprachen finden Sie hier:

http://www.worldgeodatasets.com/files/7913/1647/0315/Huffman-Africa_Langs-wlms16.pdf



Haushalt von Verwandten.

Städtische Mittelschichtskinder werden oft für eine Zeit auf das Land geschickt, um die Lebens- und Arbeitsweisen auf dem Land kennenzulernen und die lokale Sprache zu lernen.

Höhere Schulen sind nicht in jedem Dorf vorhanden. Die Jugendlichen leben daher bei Verwandten in der Nähe der Schule oder in **Internaten**, die viel üblicher sind als in Deutschland. Viele Absolventinnen und Absolventen sind **nach der Schule erstmal arbeitslos**, denn es stehen sehr wenige Stellen zur Verfügung. Dies ist ein häufiges Problem, denn die formale Schulbildung **bildet hauptsächlich für Bürotätigkeiten** aus. In vielen Ländern Afrikas **ist der formale Arbeitsmarkt jedoch viel zu klein**, um all die Absolvent*innen in Lohn und Brot zu bringen.



Jungen in einem Internat in Kenia

In Tansania gibt es beispielsweise jährlich etwa 80.000 Universitäts-absolvent*innen, von denen nur etwa 4000 (5,7 %) eine Anstellung finden können. Der **Aufstieg in die Mittelschicht ist also ein hartes Stück Arbeit** und **Bildung ist kein Garant für** einen Aufstieg. In Zeiten **ohne Einkommen** ist das **Leben in der Stadt oft nicht erschwinglich**, und arbeitslose oder arbeitsunfähige Personen **ziehen oft zur Verwandtschaft aufs Land**, wo die **Lebens-**

haltungskosten geringer sind und die Landwirtschaft eine Alternative bietet. Diejenigen, die formale Arbeit gefunden haben, finanzieren üblicherweise diejenigen ohne Einkommen. Sie **senden Geld an Verwandte** auf dem Land, **bezahlen Schulgebühren** für die Kinder arbeitsloser Verwandter oder **berherbergen diejenigen in Ausbildung**. Wer das **Rentenalter** erreicht hat, geht oft ebenfalls **aufs Land zurück**, wo sich die städtischen Rückkehrer wieder treffen. Diese **zirkuläre Migration** über den Lebensverlauf ist übrigens **typisch für Afrika**. In Asien verbleiben diejenigen, die vom Dorf in die Stadt gezogen sind auch im hohen Alter dort und verabschieden sich vom dörflichen Leben.

Neben dem Lebensverlauf spielt für die Betrachtung der Mittelschicht auch das **Geschlecht** eine Rolle.

Einige **Faktoren für einen sozialen Auf- und Abstieg** hängen mit dem Geschlecht und der **Rollenverteilung** zusammen. **Viele Frauen unterbrechen ihr Arbeitsleben** für einige Zeit, wenn sie **schwanger** sind, **kleine Kinder zu versorgen** haben oder sich **um alte und kranke Angehörige kümmern**. In derselben Lebensphase **verbessern Männer ihre Arbeitssituation**, arbeiten an ihrer Karriere oder bemühen sich um einen Aufstieg. Im Durchschnitt haben **Frauen kleinere Gehälter als Männer** in dersel-



Für Frauen ist der soziale Aufstieg im Arbeitsleben oft schwerer als für Männer.

ben Branche und sie arbeiten häufiger in Teilzeit oder verrichten unbezahlte Arbeiten als Männer. Ein weiteres **Armutsrisiko für Frauen ist eine Ehescheidung**. Die Scheidung resultiert oft in soziale und finanzielle Nachteile für die Frau. Auch in Europa ist beispielsweise die Ehescheidung einer der herausragenden Gründe für einen sozialen Abstieg. Vor allem Frauen, die kein Einkommen erworben haben, sondern von dem Einkommen ihres Mannes abhängig waren, während sie sich um Haushalt und Kinder kümmerten, erleben Armut nach einer Scheidung und vor allem im Alter, da sie ohne bezahlte Arbeit kaum für eine Rente vorsorgen konnten. Daher sind **Frauen eher von sozialem Abstieg betroffen** als Männer, eventuell auch bedingt dadurch, dass vornehmlich weibliche Tätigkeitsfelder weniger zum Aufbau stabiler beruflicher Netzwerke dienen.

Sozialer Aufstieg: Leistung des Einzelnen?

Viele haben die Idee, dass sie vom „Tellerwäscher zum Millionär“ werden können. Der sogenannte „Amerikanische Traum“ besagt, dass **es jeder durch harte Arbeit und aus eigener Kraft zu Wohlstand bringen kann**. Gleichzeitig wird ein **sozialer Abstieg** ebenso auf das Individuum projiziert und die Gesellschaft **zweifelt an der notwendigen Anstrengung** und Moral des Einzelnen. So werden **strukturelle Nachteile für bestimmte Gruppen zum Teil ausgeblendet** und das Individuum für den sozialen Abstieg verantwortlich gemacht. Insgesamt wird wenig über einen ebenso möglichen sozialen

Abstieg gesprochen. Absteiger **verlieren häufig ihr soziales Umfeld**, dem sie sich nicht mehr zugehörig fühlen und dessen Freizeitaktivitäten sie sich nicht mehr leisten können. Obwohl die **Verpflichtung zur Unterstützung der Gemeinschaft in Afrika ein weitverbreitetes Grundprinzip** ist, findet man zunehmend auch den amerikanischen Traum als individualistisches Konzept in Afrika.

Die wenigen Anstellungsverhältnisse bieten bei einer schwierigen Arbeitsmarktsituation meist nur wenig Möglichkeiten zum sozialen Aufstieg. **In Ermangelung formaler Arbeitsstellen sehen viele Afrikaner*innen und Afrikaner ihre Zukunft als Händler*innen bzw. Unternehmer*innen** und auch Angestellte träumen davon, eines Tages der eigene Chef zu sein. Von den zahlreichen



Ist sein eigener Chef: Taxifahrer in Kenia

Straßenverkäufer*innen und anderen Subsistenzunternehmer*innen einmal abgesehen, ist es durchaus sinnvoll, einmal die Gruppe der Unternehmer*innen in der Diskussion um die afrikanische Mittelschicht zu betrachten. Nach welcher Definition könnte man Unternehmer*innen als Mittelschicht bezeichnen? Ihre Einkünfte sind oft unregelmäßig und schwankend, aber je nach

Innovationskraft und verkäuferischem Talent können sie durchaus in einer mittleren Einkommenschicht liegen. Im Endeffekt ist die sicherste und meist genutzte Möglichkeit, sich in Afrika in der Mittelschicht zu stabilisieren, die **Einkommensquellen zu diversifizieren** und **sowohl als Angestellte, als auch als Selbstständige** und **gleichzeitig in der Subsistenzlandwirtschaft** tätig zu sein, um Einkommenschwankungen ausgleichen zu können.



Wie ändert sich die Zugehörigkeit zur Mittelschicht über den Lebensverlauf hinweg?

Wie wirkt sich eine gemeinschaftliche Orientierung auf den sozialen Aufstieg aus?

Wie wirkt sich eine individualistische Grundorientierung auf den sozialen Aufstieg aus?

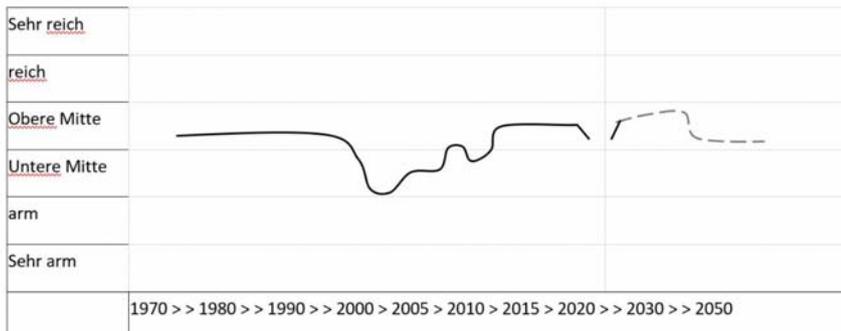
Welche Folgen hat der soziale Abstieg in einer gemeinschaftlichen im Gegensatz zu einer individualistischen Grundorientierung?

Welche Faktoren tragen zur Aufwärtsmobilität bei? Welche tragen zur Abwärtsmobilität bei?

Wie unterscheiden sich diese Faktoren im Vergleich von afrikanischen Ländern zu Deutschland?

Das folgende Fallbeispiel zeigt die Lebensgeschichte von Gloria, einer kenianischen Frau. Wie viele Angehörige der afrikanischen Mittelschicht war sie nicht immer dieser Schicht zugehörig, sondern musste sich immer wieder hocharbeiten. Der Graph zeigt ihren Lebensverlauf seit ihrer Geburt 1974 bis heute (2018). Die gestrichelte Linie weist in die Zukunft und deutet an, wie Gloria ihren weiteren Lebensweg einschätzt.

Beispiel: soziale Mobilität im Lebensverlauf



Gloria kommt aus dem **kenianischen Hochland**. Die Bevölkerung dieser Gegend, die Samburu, sind hauptsächlich Viehhirten, und einige Samburu leben nomadisch, d.h. sie ziehen mit ihren Herden saisonal durch die trockene Savanne.

Glorias Eltern lebten nicht nomadisch. Ihre Mutter war **Krankenschwester** und ihr Vater war als **Wildhüter im Nationalpark** angestellt. Beide Eltern verdienten **regelmäßig ein Einkommen** als Staatsbedienstete und der Familie ging es besser als den meisten Familien in der Region. Gloria bezeichnet den Lebensstil ihrer Familie im Vergleich zu den anderen Familien der Region als **gehobene Mittelschicht**. Als Gloria 18 Jahre alt war, **starb erst ihre Mutter und zwei Jahre später auch ihr Vater**. Onkel und Tanten konnten sie und ihre vier jüngeren Geschwister nicht aufnehmen, und sie konnten schon gar nicht die Schulgebühren für die beiden jüngsten Geschwister übernehmen. Der **Lebensstandard von Gloria und ihren Geschwistern ging rapide herunter**.

Gloria entschied, **nach Nairobi zu ziehen** und nach Arbeit zu suchen. Sie mietete sich **ein kleines Zimmer in einem Slum** und fand eine Beschäftigung im **Zahncreme-Marketing**. Sie wurde pro Tag bezahlt und musste früh aufstehen, um in die Innenstadt zu laufen und dort Zahncreme zu bewerben. Sie empfand die Lebensumstände als schockierend, da sie ein weitaus besseres Leben gewöhnt war. Sie hatte sich zuvor keine Gedanken um eine gute Schulausbildung, Essen und Kleidung machen müssen, jetzt **sparte sie jeden Shilling**, um ihren Geschwistern Geld zu schicken. Sie begann, als Nebenverdienst Nachbarinnen die Haare einzuflechten und für einen Kosmetikladen Haarteile und Perücken zu verkaufen. Als ihr Bruder dann ein Stipendium von der Kirche für sein Studium erhielt, konnte Gloria Geld für ihre eigene Ausbildung sparen. Sie **absolvierte eine Ausbildung zur Kosmetikerin**.



Haar- und Kosmetiksalon. Foto: Lena Kroeker

Über Kontakte erhielt sie eine Stelle in einer weit entfernten Kleinstadt, wo sie **drei Jahre als Angestellte arbeitete**. Sie besuchte dort dieselbe **Kirchengemeinde**, die sie zuvor schon in Nairobi besucht hatte und fand dadurch leicht einen Freundeskreis. Durch ihre Kirchengemeinde **lernte sie ihren Mann kennen**, der eine gut dotierte Stelle als **Führungskraft in einem Forschungsinstitut** hat. 2006 heiratete das Paar. Im selben Jahr eröffnete sie ihren **eigenen Laden**, der importierte **Kosmetikprodukte** verkaufte. Glorias Lebensstandard stieg schnell und das Paar kann der oberen Mittelschicht zugerechnet werden.

Ende 2007 kam es zu **gewaltsamen Protesten** in der Stadt, nachdem die Präsidentenwahl Unregelmäßigkeiten aufwies und von Betrug gesprochen wurde. Seit der Unabhängigkeit waren Präsidenten aus der Zentralregion an der Macht, nun hatten viele ihre Hoffnungen auf den Kandidaten aus der westlichen Region gesetzt. Nachdem er wieder knapp dem Präsidenten aus der Zentralregion unterlag, reagierten viele Anhänger*innen aus der Westregion mit Frust und Gewalt. Angeheizt durch die Medien kam es zu Ausschreitungen, während denen etwa 1500 Personen getötet und 600.000 vertrieben wurden. Geschäfte wurden niedergebrannt. Gloria und ihre Familie waren nicht direkt von den Protesten betroffen, aber **Glorias Laden brannte ab** und all ihre mühsamen Investitionen gingen in Rauch auf.

Gloria beschloss sich erstmal um die Familie zu kümmern und **bekam einen Sohn und eine Tochter**. Das Paar kaufte ein buschiges, sandiges Stück Land am Stadtrand und **baute ein Haus**, für das sie einen Kredit aufnehmen musste. 2015 zog die Familie ein. Die Nachbarn bemühten sich um eine **gute Straßenanbindung** zum Flughafen, einen **Wachdienst und Straßenbeleuchtung**. Durch diese Infrastruktur wurde das Viertel plötzlich bei reichen Geschäftsleuten und Politiker*innen sehr beliebt. Das Viertel hatte sich in wenigen Jahren von einem Buschland zu einem **Nobelviertel mit hohen Grundstückspreisen** entwickelt. Gloria und ihr Mann gehören sogar zu den ärmeren Familien des Viertels im Vergleich zu den reichen Nachbarn. Nachdem der Kredit abbezahlt war, wollte Gloria wieder etwas Geld sparen, um ihren Laden wieder zu eröffnen. Dieser Plan wurde durchkreuzt: Die **Tochter erkrankte schwer**. Zur selben Zeit kam es zu **Streiks in den öffentlichen Krankenhäusern**, so dass zur Behandlung der Tochter nur die **teuren, privat bezahlten Kliniken** zur Verfügung standen.

Gloria plant weiterhin, einen Kosmetikladen zu eröffnen und spart nun wieder. Sie möchte gerne finanziell stabil sein, bis ihr Mann etwa im **Jahr 2022 in Rente geht**. Er bekommt zwar eine Rente, die ist aber so gering, so dass Gloria gerne ein weiteres Einkommen erwirtschaften möchte, um den Lebensstandard der Familie in der oberen Mittelschicht aufrecht erhalten zu können. Sie möchte **neben ihrem Laden in der Stadt eine Hühnerzucht und einen Eierverkauf im Hof** einrichten.

Das Fallbeispiel zeigt, dass **unterschiedlichste Zwischenfälle einen Auf- und Abstieg begründen**.

Die Lebenskurve von Gloria steigt schnell an, fällt aber auch immer wieder steil ab. Während Tod, Krankheit und politische Gewalt ihren Lebensstandard senkten, hob sich ihr Lebensstandard durch diverse Einkommensquellen, ihre Ausbildung, die Heirat, Investition in Land und gute Kontakte zu Leuten, die sie unterstützten.



Würde eine Lebenskurve in Deutschland ähnlich steile Auf- und Abstiege aufweisen?

Können Sie eine solche Kurve für sich, Ihre Eltern oder Großeltern zeichnen?

Dafür fragen Sie am besten nach dem heutigen Lebensstandard und dann nach dem Lebensstandard während der Kindheit. Von da ab arbeiten Sie sich chronologisch vor: Kindheit, Jugend, Ausbildung, frühes Erwachsenenleben, spätes Erwachsenenleben, Alter.

Dieses Dossier darf für Bildungs- und Unterrichtszwecke frei verwendet werden.

Es entstand im Rahmen des Projekts Lern- und Ressourcenplattform Afrika (PLURA) der Bayreuth Academy of Advanced African Studies.

Layout: Dr. Jennifer Scheffler, Bilder, wenn nicht anders angegeben, ebenfalls von Dr. Jennifer Scheffler.